



Eine Viṣṇu-Statue aus Indien

Ute Hüsken

Im hinduistischen Pantheon gilt der Gott Viṣṇu als einer der drei wichtigsten männlichen Hochgötter, der für die Erhalt der Welt zuständig ist, während der Gott Brahmā als Schöpfer und Śiva als Zerstörer gilt. Viṣṇus Frau ist Lakṣmī, die Göttin des Reichtums und Glücks. Üblicherweise zeigt sich der Gott Viṣṇu im südindischen Kontext auch zusammen mit ihr oder einer seiner anderen Begleiterinnen, Śrī und Bhū, die Göttinnen des Glücks und der Erde.

Viṣṇu ist in dieser Bronzestatue, die wohl aus Südindien stammt, stehend dargestellt. Drei seiner vier Hände halten seine Waffen: in seiner linken oberen Hand hält er den Diskus (*cakra*) und in der rechten oberen Hand das Muschelhorn (*śankha*), welches ebenfalls eine seiner Kriegswaffen ist. Seine linke untere Hand stützt sich entspannt auf eine auf dem Boden aufgestellte Keule (*gadā*) – ein Symbol der Autorität, aber auch der Weisheit. Die rechte untere Hand ist in der Geste der „Furchtlosigkeit“ erhoben (*abhaya*). Dies ist eine Handgeste, die die Gläubigen des Schutzes versichert: „Hab keine Furcht!“

Größere südindische Tempel beherbergen meist mehrere Statuen der jeweiligen Hauptgottheit, wobei die unterschiedlichen Statuen unterschiedliche Funktionen haben: während das „Wurzelbildnis“ (*mūlamūrti*) meist aus Stein ist und stets unbeweglich im Zentrum des Tempels (dem *garbhagrha*, der „Schoßkammer“) verbleibt, gibt es häufig gleichzeitig kleinere Statuen der Gottheit, die aus Metall gegossen sind und welche die Schoßkammer gelegentlich für spezifische Rituale verlassen, die außerhalb des *garbhagrha* stattfinden. In all diesen Statuen ist die jeweilige Gottheit latent anwesend, da der Gott oder die Göttin nach der Anfertigung der Statue darin

Viṣṇu-Statue **Statue of Lord Viṣṇu**

Bronze
18 x 18 cm (Basis), H: 49,4 cm
Südindien
Vijayanagara-Nayaka Periode
16.-17. Jh. n. Chr.
Völkerkundemuseum vPST
Inv.-Nr. As 8402



Rückseite der Statue / Back of the statue

von den Priestern rituell herbeigerufen und in der Staute platziert wird. Danach wird nicht mehr zwischen der Statue und der Gottheit unterschieden: das Bildnis ist die Gottheit. Entsprechend wird die Götterstatue stets ehrenvoll wie ein König oder ein Gast (Gäste genießen im indischen Kulturraum einen ganz besonderen Status) oder voller Fürsorge wie ein Kind behandelt.

Diese Statue des stehenden Viṣṇu ist der sogenannte *utsavamūrti*, die Fest- und Prozessionsstatue. In dieser Statue bewegt sich die Gottheit reich mit Blumen und kostbarer Kleidung geschmückt entweder innerhalb der Umwandlungsgänge im Tempel, indem sie auf einer Trage getragen wird, oder aber sie verlässt das Tempelgelände ganz, wobei sie auf einem (oft hölzernen) Reittier und durch die Stadt getragen wird. Auf diese Funktion der Statue weisen auch die metallenen Ösen am Sockel hin: durch diese Ösen werden Seile gezogen, mit welchen Viṣṇu sicher auf dem Reittier oder auf der Trage befestigt wird.

Während des größten jährlichen Festes Mahotsava, das meist 10 Tage lang gefeiert wird, wechselt das Reittier für jede der zwei täglichen Prozessionen. Mal wird Viṣṇu auf einem Elefanten, mal auf dem Pferd, mal auf dem mythischen Fabelwesen Yāli, und mal auf Sonne oder Mond durch die Stadt getragen. Die Prozession, bei der Viṣṇu auf Garuḍa sitzt, einem Wesen, das halb Mann, halb Adler ist, wird meist als die wichtigste Prozession verstanden und tausende Menschen drängen sich entlang der Prozessionsroute, um einen Blick auf den auf Gott zu erhaschen. Garuḍa ist auch der getreueste Anhänger des Gottes Viṣṇu: in jedem Viṣṇu-Tempel wird man auch eine Statue des Garuḍa finden, der in betender Haltung vor dem Tempelgebäude steht oder kniet und in Richtung des Tempels und des Gottes Viṣṇu blickt.

In der südindischen Tempelstadt Kāñcīpuram ist bei den Gläubigen während des jährlichen großen Festes auch derjenige Tag sehr beliebt, an dem Viṣṇu in dem mehr als drei Stockwerke hohen Prozessionswagen durch die Stadt gezogen wird. Dieser Wagen gilt selbst als Tempel und wird von hunderten Menschen an dicken Stricken durch die Straßen gezogen. Oft müssen dafür sogar die überirdi-

schen Stromkabel vorübergehend gekappt werden, um die Durchfahrt des hohen Tempelwagens zu ermöglichen.

Diese Prozessionen erfolgen mit großem Gefolge: einer königlichen Prozession gleich gehen dem Gott Banner, Pferde, Elefanten und die Tempelmusiker voraus. Unmittelbar vor ihm schreiten Gruppen von Brahmanen, die Preisverse des Gottes rezitieren. Dem Gott folgen weitere Brahmanen, die vedische Text rezitieren, aber auch volksreligiöse Gesangsgruppen, Gaukler, Tänzer, Trommler und andere Künstler, die sich im Gefolge und zu Ehren der Gottheit ein Stelldichein geben.

Während dieser jährlich stattfindenden großen Tempelfeste kehrt sich die alltägliche Beziehung der Gläubigen zum Gott um: während sich die Gläubigen im Alltag in den Tempel begeben, um den Gott zu verehren, kommt die Gottheit während der großen Prozessionen als Besucher zu den Gläubigen. Die Form des Gottes Viṣṇu, die wir hier vor uns sehen, ist also mit Bewegung gleichzusetzen. Dies hat einerseits zur Folge, dass genau diese Form des Gottes den Gläubigen oft die Liebste ist, da er sich zu ihnen begibt und zu ihrem ganz persönlichen Gast wird. Gleichzeitig ist diese Form des Gottes auch diejenige, die genau deshalb den größten Gefahren ausgesetzt ist. So birgt das Verlassen des Tempels beispielsweise die Gefahr der rituellen Verunreinigung durch den Kontakt mit vielen potentiell rituell unreinen Gläubigen und Orten.

Darüber hinaus birgt die Tatsache, dass die Gottheit in eben dieser Form leicht zu transportieren ist, die Gefahr, dass die Feststatue dauerhaft aus dem Tempel entfernt wird. So gibt es etliche Beispiele von solchen „Entführungen“, sie aus sehr unterschiedlichen Gründen erfolgt sind. Zuweilen wurden Götterstatuen von rivalisierenden Fürsten aus ihren Tempeln entfernt, um dadurch zu demonstrieren, dass die enge Verbindung von Herrschenden und Gottheit durchbrochen ist und sich somit andere politische Machtverhältnisse ergeben haben. Der Legende nach wurden zu anderen Gelegenheiten solche Feststatuen auch aus Liebe entführt, wenn nämlich Damen entfernter Fürstenhäuser ein unstillbares Verlangen nach der Nähe der Gottheit verspürten.



Viṣṇu als Varadarāja im Mahotsava-Fest
in Kāñcipuram in Tamil Nadu
*Viṣṇu as Varadarāja during the Mahotsava
festival in Kāñcipuram in Tamil Nadu*

Die Feststatue des Viṣṇu, der im Zentrum meiner Arbeiten in Südindien steht, zeigt Viṣṇu als Varadarāja in Kāñcipuram in Tamil Nadu. Diese Statue wurde Ende des 17. Jahrhunderts an einen 200 km entfernten Ort gebracht, da man befürchtete, dass der Herrscher Aurangzeb die Stadt einnehmen und plündern würde. So wurde die Feststatue als Kinderleiche getarnt und in einer Beerdigungsprozession heimlich aus der Stadt verbracht. Erst 30 Jahre später konnte die sie wieder nach Kāñcipuram zurück geholt werden. An dieses Ereignis der glorreichen Rückkehr des geliebten Gottes wird bis heute durch jährliche Rituale erinnert.

Darüber hinaus wurden und werden die Feststatuen südindischer Tempel auch entwendet oder verkauft, um dann als Kunstgegenstände privaten oder öffentlichen Sammlungen einverleibt zu werden – wie in unserem Fall ganz offensichtlich geschehen. Die Ausstellung solcher Feststatuen in Privatsammlungen und Museen beinhaltet, dass die Gottheit keine regelmäßige Verehrung erfährt. Dies sieht man allein schon daran, dass die Statue auch hier „nackt“ ausgestellt wird: sie ist weder bekleidet noch geschmückt – Museumsbesucher sehen Viṣṇu also in einer Form, in der Gläubige ihren verehrten Gott im Tempel nie sehen würden. Selbst die Priester würden Viṣṇu nur einmal im Jahr in ganz unbekleideter Form erblicken.

Summary

The object, which probably comes from South India, is a metal statue of the Hindu god Viṣṇu. While the “Root Statue” (*mūlamūrti*) is mostly made of stone and always remains immobile in the center of the temple (the *garbhagrha*, the “womb chamber”), there are often smaller statues of the deity cast of metal that leave the *garbhagrha* for specific rituals that take place outside the womb chamber. Our image is the so-called *utsavamūrti*, the festival and procession statue.

In this statue the deity moves richly adorned with flowers and precious clothes, either within the corridors in the temple carried on a palanquin, or the deity leaves the temple area entirely, being carried on a (often wooden) mount and through the city.

Such processions through the city are an important part of the major annual temple festivals. On these occasions, the daily relationship of devotees to the deity is reversed: while devotees go to the temple to worship the god in everyday life, the deity comes to the devotees as a visitor during the great processions. The metal eyelets on the pedestal also indicate this function of the statue: ropes are pulled through these eyelets, with which the image is securely attached to the mount.

This form of the god Viṣṇu is thus to be equated with movement. As a consequence, exactly this form of the god is often the dearest to the devotees, since he goes to visit them and becomes their personal guest. At the same time, this form of the god is also exposed to the greatest dangers precisely for this reason. For example, leaving the temple bears the danger of ritual pollution through contact with many potentially ritually impure devotees and places. In addition, the fact that the deity is easy to transport in this form bears the danger that the statue is permanently removed from the temple. There are numerous examples of such “kidnappings” of statues that have taken place for different reasons. Sometimes statues of gods have been removed from their temples by rival kings to demonstrate that the close connection between rulers and deity has been broken, thus bringing about or demonstrating changing political power relations. Legend has it that on other occasions such moveable

statues were abducted for love, when ladies of distant princely houses felt an insatiable desire for closeness to the deity. In addition, the festive statues of South Indian temples were and are also stolen or sold in order to be incorporated into private or public collections as art objects - as was quite obviously the case with the statue that is exhibited here.

In private collections and museums these statues of deities do not receive regular worship. This can be seen in the fact that the statue is exhibited “naked”: it is neither dressed nor decorated - museum visitors see Viṣṇu in a form in which devotees would never see their god in the temple.

Literatur

Crispin Branfoot, *Gods on the Move, architecture and ritual in the South Indian temple*, The British Association for South Asian Studies, The British Academy; London, 2007.

Richard H. Davis, *Lives of Indian Images*, Princeton University Press, 1999.

Ute Hüsken, „Gods and goddesses in the ritual landscape of seventeenth and eighteenth-century Kāñcipuram“. In: *Layered Landscapes: Early Modern Religious Space Across Faiths and Cultures*, ed. by Eric Nelson and Jonathan Wright, New York: Routledge, 2017, S. 63-81.

Ute Hüsken

ist Professorin für Kultur- und Religionsgeschichte Südasiens (Klassische Indologie) am Südasiens-Institut und forscht unter anderem über viṣṇuitische Traditionen Südindiens, diverse Ritualtraditionen indischen Ursprungs und Nonnen in buddhistischen Traditionen. Zu ihren wichtigsten Publikationen gehören *Viṣṇu's Children. Prenatal life-cycle rituals in South India* (Harrassowitz 2009), *When Rituals Go Wrong. Mistakes, Failure, and the Dynamics of Ritual* (Hrsg., Brill 2007) und *Die Vorschriften für die buddhistische Nonnengemeinde im Vinaya-Piṭaka der Theravādin* (Reimer 1997).